

schaftlichen Aufschwung der Stadt verantwortlich gewesen waren und was die Stadt verlor, als ihre jüdischen Mitbürger aufs grausamste verfolgt, vertrieben oder vernichtet wurden. Für viele, insbesondere junge nichtjüdische Leser, die über die nationalsozialistische Unrechtszeit nicht genügend informiert sind, liefert Bloch das nötige Rüstzeug, um die ganze Niedrigkeit und Bosheit der damaligen Machthaber zu erfassen. Andererseits schreibt er lobend über die, die sich, soweit sie konnten, für ihre jüdischen Mitbürger einsetzten. Wer Erich Bloch kennt, weiß, daß der menschenfreundliche Autor bemüht ist, vor allem das Positive aufzuzeichnen. Trotzdem kann man sich manchmal des Eindrucks nicht erwehren, daß Bloch der nichtjüdischen Bevölkerung zu viel nachgesehen hat. Wenn er z. B. schreibt, daß der größte Teil der Bevölkerung, besonders in Süddeutschland, den Lügen- und Haßgesängen der nationalsozialistischen Propaganda mißtraute, und daß Aktionen geheimgehalten wurden oder mit solcher Plötzlichkeit und Stille vor sich gingen, daß die Bevölkerung sie kaum wahrnahm, so läßt er wohl den Mantel der Nächstenliebe etwas weit fallen. Sicher könnte man hierüber noch vieles sagen, insbesondere, da ja so viele heute behaupten, nichts gewußt und gesehen zu haben. Aber das tut dem Wert dieser Schrift keinen Abbruch. Sie ist Mußlektüre, insbesondere für die jungen Menschen von Konstanz und das Land Baden. Sie wird vielen die Augen öffnen. Ausstattung und Druck wie auch die Auswahl des Bildmaterials sind vorbildlich, Tabellen und Statistiken sind übersichtlich und für jeden nachprüfbar. Dem Buch ist weite Verbreitung zu wünschen. N. P. Levinson

BELLA CHAGALL: Erste Begegnung. Nach der jiddischen Urfassung ins Deutsche übersetzt von Theodora Von der Mühlle und Bella Adler. Mit 38 Zeichnungen und einem Nachwort von Marc Chagall. Hamburg 1971, Rowohlt-Verlag, 200 Seiten.

Bella Chagall starb am 2. September 1944. Einige Wochen vor ihrem Tod traf ihr Mann sie beim Ordnen beschriebener Blätter. Es war das Manuskript ihrer Kindheitserinnerungen, die sie für ihn aufgezeichnet hatte. 1937 hatte sie damit begonnen, nach der gemeinsamen Rußlandreise in die alte Heimat Witebsk, die kleine Stadt, die man so oft auf Chagalls Bildern sieht. Die Erinnerungen aus der frühen Kindheit wurden in der jiddischen Fassung, so wie Bella sie geschrieben hat, schon 1946 (in New York) veröffentlicht, in der deutschen Übersetzung 1967¹. Das 2. Buch, jiddisch 1947 erschienen, das nun auch deutsch vorliegt, erzählt aus der späteren Kindheit und ersten Jugend. Es ist nicht mehr ganz die idyllische Welt der kleinen Baschka, wie sie die »brennenden Lichter« beleuchteten, (fast) nur Helle ausstrahlend und warme Geborgenheit. Das Erinnerungsbuch über die späteren Jahre zeigt, daß es auch in dieser Kindheit lastende Schatten gab.

Als der fremde junge Maler in Bellas Leben tritt und es verändert, ist sie noch nicht fünfzehn. Sie stammen aus sehr verschiedenen jüdischen Häusern, sie aus reichem, er aus so armem, daß er auf den Ofen klettern muß, um »Platz« zum Malen zu haben. 3 Kapitel des Erinnerungsbuches handeln von der Begegnung mit Marc. Bella erzählt schlicht, lebendig, anschaulich. »Sie schrieb«, sagt der Maler in seinem liebevollen Nachwort, »wie sie lebte, wie sie liebte, wie sie ihre Freunde aufnahm. Ihre Worte, ihre Sätze gleichen dem Atem der Farbe auf der Leinwand.« Das letzte der 3 Kapitel (»Der Geburtstag«) wird unversehens zum Zwiegespräch. Am Schluß Ort und Datum der

¹ »Brennende Lichter« s. FR XIX/1967, S. 140 f.

Niederschrift: »Cranberry Lake. N. Y. 7. 7. 1944.« 2 Monate vor dem Tod. Auf dem Blatt vor dem Geburtstagskapitel die schönste der 38 schmückenden Zeichnungen Chagalls: die beiden Köpfe in zarten Umrissen, träumende Augen, ihre dunklen, seine hellen, der Daumen mit der Palette, ein angefangenes Bild mit einem seiner Traumtiere. Angela Rozumek

GENE L. DAVENPORT: The Eschatology of the Book of Jubilees. (Studia Post Biblica Bd. XX.) Leiden 1971. Verlag E. J. Brill. 124 Seiten.

Der Verfasser zeigt die äußerst komplizierte Literaturgeschichte dieses Buches auf. Dazu haben u. a. auch die Makkabäerkriege beigetragen, andererseits fand während der Hasmonäerzeit eine Bearbeitung statt, in deren Mittelpunkt der Tempel und seine Entweihung steht. Wohl sieht dieser Redaktor auch noch das Ende als bevorstehend an, gibt ihm aber eher eine kosmische Ausrichtung, wobei Jerusalem und Zion Stätten kosmischer Erneuerung sein werden. Glaubenstreue bedeutet Treue zum Tempel, zur Tora und zum Kalender. Aus Kap. 31, 18–20 (Segen des Juda) ergibt sich für den Verfasser, daß es sich hier um einen Stammesegen handelt und nicht nur um einen Hinweis auf messianische Erwartung. Die uns jetzt vorliegende Form des Buches enthält vier Elemente: die Verworfenheit der derzeitigen Situation, die Treue Gottes, das kommende Gericht und die neue Schöpfung. Wegen der verschiedenen Schichten des Buches steht heute diese Botschaft nicht ohne innere Spannungen vor uns, wenngleich in der Schlußredaktion auch versucht wurde, eine innere Einheit herzustellen. Man wird mehr über die Gestaltung des Buches sagen können, wenn alle in Qumran gefundenen hebräischen Fragmente endlich publiziert sind. Das Jubiläenbuch zeigt uns, daß während des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts der alttestamentliche Glaube noch lebendig war. Freilich standen die Menschen damals unter mancherlei Anfechtungen: Politisch waren die Juden bedroht, was zu einem gewissen Partikularismus führte, in welchem die Heiden offenbar keinen Platz hatten. Andererseits folgten dann aber Verfasser und Redaktoren des Buches durchaus alttestamentlichen Linien: Sie betonten Gottes Liebe für Israel, seine Treue und seine Forderung nach Gehorsam, seine Macht, das zu tun, was er verheißen hat, und seinen Willen, dem zu vergeben, der umkehrt. In einem der Anhänge bietet der Verfasser eine Übersetzung wichtiger Partien des Jubiläenbuches, was um so wichtiger ist, als es weder einen neueren wissenschaftlichen Kommentar noch eine neuere Übersetzung des Buches derzeit gibt. Der Verfasser hat eine zahlreiche Literatur verarbeitet, eine für ihn etwas entlegene Arbeit sei hier nachgetragen: Ch. Albeck, Das Buch der Jubiläen und die Halacha, 47. Bericht der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, Berlin 1930, S. 3–60 (vgl. dazu die ausführliche Rezension von L. Finkelstein, MGWJ, 76, 1932, S. 525–534). E. L. Ehrlich

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR KRANKENHAUSGESCHICHTE (Hrsg.): Zur Geschichte der jüdischen Krankenhäuser in Europa. (Historia Hospitalium. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Krankenhausgeschichte, Sonderheft 1970). Düsseldorf 1970. Michael Tritsch Verlag. 98 Seiten. 14 Abbildungen, 2 Karten.

Das hier besprochene Sonderheft gibt sechs Vorträge wieder, die auf dem Symposium der Deutschen Gesellschaft für Krankenhausgeschichte am 13. Februar 1970 in Heidelberg gehalten wurden. Nach der Eröffnungs-